



## MARGOT KÄSSMANN

---

*Hoffnung unterm Regenbogen  
oder: In der Not ein Halleluja singen*

edition  chrismon mobil



**edition**  **chrismon mobil**



**MARGOT KÄSSMANN**

*Hoffnung unterm Regenbogen  
oder: In der Not ein Halleluja singen*



## INHALT

- 7 Vorwort
- 11 *So sei es. So lasst uns hoffen*
- 12 Hoffnung – Annäherung an ein großes Wort
- 25 Kirche als Zeichen
- 38 Nicht Gegenwelt – Kontrastgesellschaft
- 65 So sei es. So lasst uns hoffen
- 69 *Vertrauen: Wagnis des Glaubens.  
Leben in einer fragmentarischen Welt*
- 73 Gottes Bund
- 93 Die zweitbeste aller Welten
- 98 Der Bogen
- 110 Und der Mensch?
- 115 Leben in der zweitbesten aller Welten
- 123 Anmerkungen



## **VORWORT**

Der zweite Ökumenische Kirchentag in München im Mai 2010 war für mich ganz persönlich eine sehr besondere Erfahrung. Die Zusage für Veranstaltungen war ich noch als Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland eingegangen. Inzwischen war ich aber längst von allen Ämtern zurückgetreten.

Das hatte eine doppelte Folge: Zum einen hatte ich Zeit, meine Beiträge intensiv vorzubereiten, ohne Zuarbeit durch andere die anstehenden Themen reflektieren zu können, Zeit, noch einmal Bloch und Moltmann



und von Rad zu lesen. So sind die Bibelarbeit und der Hauptvortrag, die hier dokumentiert werden, in aller Ruhe entstanden.

Zum anderen war die Frage: Als wer rede ich, ohne Amt, ohne Mandat, einfach so, Margot Käßmann? Aber auch das ist typisch für Kirchentage. Sie fragen nicht nach Status. Menschen, die hierher kommen, wollen sich ein eigenes Urteil bilden und hören dazu viele Stimmen, ob Amt oder nicht Amt.

Am Ende fand ich beides befreiend. Ich konnte mich intensiv mit dem Bibeltext der Sintflut befassen und noch einmal reflektieren, was denn die Theologie der Hoffnung, die meine ersten Studienjahre prägte, heute bedeuten kann. Auch war es möglich, zu verdichten, was ich etwa in der

Frage des Afghanistan-Einsatzes der Bundeswehr als Ratsvorsitzende gesagt hatte und was heftig kritisiert wurde.

Besonders bewegt hat mich, wie viele Menschen auf einem Papphocker eine rund einstündige Rede verfolgen. Diese Konzentration, dieses Mitdenken, diese Frage nach der Verantwortung des Protestantismus, die sich aus Bibelstudium speist, sie fasziniert mich immer wieder am Kirchentag. Es waren gute Tage in München. Sie haben wieder gezeigt, wie groß die Hoffnung vieler Christinnen und Christen im Land auf mehr Ökumene ist.

Wie jeder Kirchentag, so war auch München eine Momentaufnahme, ja eine „Zeitansage“. Auf jeden Fall hat das zentrale Thema „Hoffnung“ zukunftsweisende Perspektiven eröffnet. Die Stimme der Christin-

nen und Christen wird gebraucht, sie ist notwendig, um Kriterien zu finden, urteilen zu können, Wege in die Zukunft zu eröffnen. Unser Glaube macht Mut, sich einzumischen. Wer biblische Geschichten liest, wer an Gott glaubt und das eigene Leben vor Gott verantwortet, wird immer wieder sehen, wo die Welt Hoffnung braucht – und zwar durch ganz konkretes Handeln.

August 2010

*Margot Käßmann*

*So sei es.*

*So lasst uns hoffen*

## **HOFFNUNG – ANNÄHERUNG AN EIN GROSSES WORT**

Hoffnung, was heißt das eigentlich? Der deutsche Begriff leitet sich vom mittelniederdeutschen „hopen“ ab, dem Hüpfen oder Springen vor Erwartung. Hoffnung meint demnach eine Erwartungshaltung. „Guter Hoffnung sein“ ist eine Umschreibung von Schwangerschaft bis heute. Und das Hüpfen in dieser guten Hoffnung kennen wir aus der biblischen Geschichte von Johannes dem Täufer, der angeblich im Mutterleib hüpfte, als Elisabeth der schwangeren Maria begegnete. Gute Hoffnung, das meint Erwartung auf eine gute Zukunft, das Gegenstück zur Hoffnungslosigkeit. Nicht Resignation: Ich kann ja doch nichts tun. Sondern: Es kann gut werden und ich kann etwas dazu beitragen.